

Die Welt im antiken Epos

Der Ursprung der antiken römischen Literatur liegt in der Auseinandersetzung mit der Geschichte. Zur schönen Literatur gehörte auch die historische und die Fachliteratur - allerdings so gefällig dargeboten, dass sie sich wie Belletristik liest. Wie ist dies gelungen? Was hat die ersten römischen Dichter bewogen, Geschichte in epischer und tragischer Form aufzubereiten? Mit solchen Fragen beschäftigt sich der neue Professor Thomas Baier.

„In der antiken römischen Literatur wollte man belehren, gleichzeitig aber auch zeigen, mit welcher Kunstfertigkeit man das konnte“, erklärt der neue Lehrstuhlinhaber für Latinistik am Institut für Klassische Philologie. In seiner Forschung geht es ihm vor allem darum, die literarische Qualität solcher Werke aufzuzeigen – beispielsweise des Epos über die Atomlehre „de rerum natura“ des Epikureers Lucrez. Und er interpretiert die Texte philosophisch, fragt nach dem Weltbild, das konstruiert wird: Wie erklärt man sich die Welt? Ist sie ewig oder irgendwann einmal entstanden? Durch Zufall oder Lenkung? Ist sie von Geist oder Vernunft durchwirkt? Ist sie dem Menschen freundlich oder schafft sie ihm eine feindliche Umgebung? „Die Römer“, sagt der Professor, „trieb die Frage nach Affektbeherrschung, Willensfreiheit und Verantwortung in den unterschiedlichsten literarischen Gattungen um.“



Götter haben symbolische Funktion

Göttlichem Eingreifen in menschliches Handeln, so Baiers These, kommt in der Literatur eher eine symbolische Funktion zu. Es spiegelt das Unsichtbare, das im Menschen vor sich geht. Und „diese Personifikation von nicht sichtbaren psychischen Reaktionen durch Götter“ sei „der bildhafte Ersatz für eine Begrifflichkeit, die im Grunde so lange fehlte, bis Sigmund Freud die Psyche des Menschen zu einem über die Fachgrenzen hinaus wirkenden Thema gemacht hat“.

Neulateinische Literatur

Ein weiterer Schwerpunkt ist die neulateinische Literatur, das Nachleben der antiken Dichtung in der frühen Neuzeit. Vom kernigen Poeten Konrad Celtis im ausgehenden 15. Jahrhundert – er selbst nannte sich „Erzpoet“ - bis zu dem feinsinnigen Jesuiten Jakob Balde im 17. Jahrhundert haben humanistische Dichter antike Themen und Gattungen wiederentdeckt. Mit antiker Freimut boten sie, geschützt durch das antike Gewand, Liebesdichtung, zeitkritische Satire, aber auch Lebensregeln zwischen epikureischer Sinnenfreude, stoischer Unbeugsamkeit und christlicher Demut. "Heidnisch gelebt und christlich gestorben", so lässt sich für Thomas Baier das Lebensmotto dieser Intellektuellen an der Schwelle der Moderne beschreiben.

Kooperation mit den Schulen

Etwa jeder zweite Gymnasiast in Bayern lernt Latein. Über 90 Prozent der Studierenden der Latinistik an der Universität Würzburg sind Lehramtskandidaten. Entsprechend sieht Baier die Universitäten in der Pflicht, diese Nachfrage zu bedienen. Auch in Würzburg strebt er einen engen Kontakt zwischen Schule und Wissenschaft an. Insbesondere möchte er – im Rahmen der Seminarfächer, die die neue Oberstufenreform vorsieht – die Zusammenarbeit mit den Oberstufenschülern intensivieren.

Von Bamberg nach Würzburg

Thomas Baier, geboren 1967, hat Latein, Griechisch, Geschichte und Lateinische Philologie des Mittelalters an den Universitäten Freiburg, München, Pittsburgh und Rom studiert und wurde 1995 in Freiburg in Latinistik promoviert. 1998/1999 ermöglichte ihm ein Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Aufenthalt in Paris. Nach seiner Habilitation in Klassischer Philologie übernahm er 2001 eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Leipzig. Von 2002 bis 2008 hatte er den Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität Bamberg inne. Seit 1.10.2008 den Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität Würzburg. Dazwischen führten ihn seine Lehrtätigkeiten immer wieder ins Ausland, unter anderem an das Istituto di Filologia classica der Università degli studi di Palermo und an die École normale supérieure in Paris.

Kontakt: Prof. Thomas Baier, T (0931) 31-2821, E-Mail: [✉thomas.baier@uni-wuerzburg.de](mailto:thomas.baier@uni-wuerzburg.de)

Ameisen durchsichtig gemacht

Insektenforscher und Biologie-Studierende können den Körperbau von Ameisen, Käfern & Co. jetzt noch besser untersuchen. Denn die meist dunkel gefärbten Panzer dieser Krabbeltiere lassen sich transparent machen. Wie das geht, beschreiben Wissenschaftler vom Biozentrum der Uni Würzburg in der Fachzeitschrift *Myrmecological News*.

Wer eine wissenschaftliche Insektensammlung anlegt, stellt dafür meistens Trockenpräparate her oder legt die Insekten in Alkohol ein. Beide Arten der Konservierung bergen aber auch Nachteile. Die Forscher versuchen, diese durch spezielle Arbeitsschritte auszugleichen – schließlich wollen sie unter dem Stereomikroskop bestmögliche Einblicke in die Insektenkörper gewinnen. Zwei solche Arbeitsschritte sind das Entspannen und das Aufweichen.

Beim Entspannen werden getrocknete Tiere mit speziellen Lösungen befeuchtet. Die machen zum Beispiel erstarrte Gliedmaßen wieder beweglich – falls etwa ein Bein den mikroskopischen Blick auf eine interessante Körperregion behindert, können die Wissenschaftler es dann einfach in eine andere Position rücken.

Beim so genannten Aufweichen werden die Weichgewebe der Tiere mit unterschiedlichen Mitteln restlos aufgelöst, etwa mit eiweißspaltenden Enzymen. Auch hierdurch werden Gliedmaßen oder Mundwerkzeuge wieder beweglich und können dann weiter mikroskopisch untersucht werden.

Neu im Repertoire: Bleichen

Eine neue, zusätzliche Methode haben jetzt die Forscher aus Würzburg erarbeitet: „Wir bleichen unsere Ameisen mit Wasserstoffperoxid. Wenn die dunkle Pigmentierung des Außenskeletts verschwunden ist, können wir die inneren Gewebe sehen, ohne den Körper sezieren zu müssen“, sagt der Biologe Marcus Stüben. Folgt auf das Bleichen noch eine Auflösung der inneren Gewebe, dann ergibt das „einen komplett reinen Insektenpanzer, einen dreidimensionalen Bauplan des Tieres“, wie Stüben schwärmt. Vergleichbar sei das mit einer transparenten Ritterrüstung ohne Ritter drin.

Krebserregendes Reagenz entschärft

Marcus Stüben hat noch eine andere Neuerung eingeführt. Zum Entspannen der toten Insekten verwenden Biologen unter anderem das so genannte Barbers-Reagenz. Dieses aber enthält neben zwei weiteren Komponenten das krebserregende Benzol. Stüben hat herausgefunden, dass sich das Benzol ersetzen lässt: durch das nicht krebserregende Aceton. Das Reagenz verliert dadurch nicht an Effektivität, aber der Umgang mit ihm wird deutlich sicherer.

Wozu all das gut ist

Warum manche Wissenschaftler die Körper von Insekten bis ins kleinste Detail untersuchen? Marcus Stüben machte es an einem Beispiel klar: „Bei vielen Insekten können wir die einzelnen Arten nur dann sicher unterscheiden, wenn wir genau wissen, wie die Geschlechtsorgane der Männchen aussehen. Das erfahren wir mit solchen Präparationen.“

Auch den Biologie-Studierenden kommen Stübens Erkenntnisse zugute. Sie müssen schließlich lernen, wie Insekten gebaut sind. Die nach Würzburger Art gebleichten Präparate dürften ihnen das noch anschaulicher vor Augen führen – beispielsweise den Stachelapparat von Bienen und Urameisen oder die Anordnung der komplex strukturierten Mundwerkzeuge.

Marcus Stübens Forschungsarbeit

Arten zu beschreiben und voneinander abgrenzen zu können: Das ist wichtig für alle Forscher, die sich mit Ökologie und Biodiversität befassen. Auf diesem Feld arbeitet auch Marcus Stüben. Der 37-Jährige macht seine Doktorarbeit bei Professor Karl Eduard Linsenmair am Würzburger Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie.

Stüben erforscht das Verhalten und die Ökologie der bis zu zwei Zentimeter großen Ameise *Pachycondyla analis*. Diese Insektenart lebt in Wäldern und Savannen in Afrika südlich der Sahara und jagt ausschließlich Termiten.

Zurzeit geht die Forschung davon aus, dass es bei dieser Ameise sechs Unterarten gibt. Das aber ist eine möglicherweise veraltete Annahme, weshalb Stüben sie morphologisch-taxonomisch überprüft. Unter anderem sammelt er dafür an verschiedensten Orten Ameisen ein und vergleicht dann ihren Körperbau mit Typenmaterial, das er von Naturkundemuseen in aller Welt ausgeliehen hat.

Letzten Endes möchte er auch die geographische Verbreitung der Ameisen und ihrer Unterarten klären. Außerdem will er seine Ergebnisse mit Vegetations-, Klima- und Bodendaten in Beziehung setzen. Hierfür kooperiert er mit Kollegen vom Würzburger Lehrstuhl für Fernerkundung am Institut für Geographie.

Marcus Stüben and Karl Eduard Linsenmair (2008): „Advances in insect preparation: bleaching, clearing and relaxing ants (Hymenoptera: Formicidae).“ *Myrmecological News* 12: 15-21.

[☞ Zur Publikation in der Zeitschrift *Myrmecological News*](#)

[☞ Zur Homepage von Marcus Stüben](#)

Weitere Informationen: Diplom-Biologe Marcus Stüben, T (0931) 888-4355, [✉ marcus.stueben@gmx.net](mailto:marcus.stueben@gmx.net)

Ein großer Kenner der Bienen

Am 13. November ist Martin Lindauer im Alter von 89 Jahren gestorben. Lindauer hatte von 1973 bis 1987 den Lehrstuhl für Tierphysiologie an der Universität Würzburg inne. Über viele Jahre hinweg war er Vizepräsident der Universität. Für seine Verdienste hat ihm die Universität im Jahre 1995 die Ehrenmedaille „Bene Merenti in Gold“ verliehen.

Martin Lindauer war einer von nur drei Soldaten seiner Kompanie, die Stalingrad überlebten. In Erinnerung an diese Zeit schrieb er einmal: „Verwundet aus Russland zurück, gab es mitten im Trümmerhaufen materieller und ideeller Werte einen unerwarteten Hoffnungsschimmer, als ich von einem Münchner Lazarett aus in die Vorlesung ‚Allgemeine Zoologie‘ von Karl von Frisch hineinstolperte. Die objektive und ehrliche Arbeit an der Wissenschaft und an den Bienen hat mich seitdem nicht mehr losgelassen.“



Bereits seine Doktorarbeit über die Einwirkung von Duft- und Geschmacksstoffen auf die Tänze der Bienen beeindruckte seinen Lehrer Karl von Frisch so sehr, dass er ihn 1948 für zwei Jahre nach Graz als Assistent holte. Nach der Rückkehr Karl von Frischs nach München folgten äußerst ergiebige gemeinsame Jahre.

Wegweisende Arbeiten über Bienen

Aufsehenerregende Entdeckungen zu den Verständigungsmethoden der Bienen beim Nahrungserwerb und bei der „Wohnungssuche“, zur Arbeitsteilung unter den Individuen im Bienenstaat oder zur Temperaturregulierung im Bienenstock hat Lindauer in dieser Zeit gemacht. Vor allem die Erforschung der Bientänze auf der Schwarmtraube, die zur Entdeckung eines quasi-demokratischen Entscheidungsprozesses bei sozialen Insekten führte, und seine äußerst detaillierten Arbeiten zur Arbeitsteilung haben die moderne experimentelle Soziobiologie bis heute geprägt.

Seine Arbeiten zur Temperaturregulierung und zum Wasserhaushalt im Bienenstaat haben erstmals soziale Vorgänge in Insektenstaaten aufgedeckt und damit ein bis in unsere Tage hochaktuelles Forschungsgebiet initiiert. Außerdem hat er in dieser Münchner Zeit, zum Teil gemeinsam mit Karl von Frisch, bahnbrechende Arbeiten zur Sonnenkompassorientierung der Bienen veröffentlicht, wobei vor allem seine Untersuchungen

über angeborene und erlernte Komponenten in der Sonnenorientierung der Bienen viel Aufsehen erregt haben. Auf zwei Forschungsreisen in Indien und Brasilien hat Martin Lindauer aufgrund vergleichender Untersuchungen sozialer Bienen wichtige Entdeckungen gemacht, die erstmals solide Hinweise zur Evolution der Bienensprache lieferten.

Karriere in München und Frankfurt

1955 folgte seine Habilitation und 1961 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Universität München ernannt. Um diese Zeit war Lindauer längst ein international bekannter Wissenschaftler; so wurde er bereits 1959 eingeladen, an der Harvard-Universität die hochangesehene Prather-Lectures zu halten.

1963 erhielt Lindauer einen Ruf an die Universität Frankfurt/Main, den er annahm. Bald machte er Frankfurt zum Mekka der experimentellen Verhaltensforschung und Sinnesphysiologie. Lindauer zog junge Wissenschaftler an, die er für verhaltensphysiologische Forschung begeisterte, er gab ihnen viel Unabhängigkeit zur eigenen wissenschaftlichen Entwicklung, sparte aber auch nicht an hilfreicher Kritik und förderte den akademischen Nachwuchs mit einem erstaunlichen Gespür für Talent und Integrität.

In die Frankfurter Zeit fielen die aufregenden Arbeiten, die Lindauer zum Teil zusammen mit Schülern durchgeführt hat, zum Formensehen der Bienen, zur Orientierung der Insekten im Duftfeld, zum Lernen und Gedächtnis der Bienen oder zur Fähigkeit der Bienen, das magnetische Feld wahrzunehmen

Als ihn 1973 der Ruf an die Universität Würzburg erreichte, zögerte Lindauer nicht, in die bayerische Heimat zurückzukehren. Bald übernahm er hier Ämter und Aufgaben in der akademischen Selbstverwaltung.

Zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen

In Anerkennung seiner Leistungen sind Lindauer zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen nationaler und internationaler Gremien zuteil geworden. Er wurde zum Mitglied in zahlreiche Akademien gewählt. Er ist außerdem Ehrenmitglied der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, die ihm 1986 auch die Karl-von-Frisch-Medaille und den Wissenschaftspreis verlieh. Die Universitäten Zürich, Umeå und Saarbrücken haben ihn mit der Ehrendoktorwürde geehrt. Im Jahre 1983 wurde Lindauer das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen, 1986 erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, und 1998 ehrte ihn der Freistaat Bayern mit dem Maximilians-Orden.

Unter den vielen weiteren Auszeichnungen gab es eine, die ihn besonders gefreut hat: 1984 machte ihn der Deutsche Imkerbund zum Ehrenimkermeister. Diese Auszeichnung unterstreicht, dass Lindauer bei all seinen großen wissenschaftlichen Erfolgen und internationalen Ehrungen, stets bodenständig mit der Praxis verbunden geblieben ist.

Bert Hölldobler

Den eigenen Weg finden

Seit einem halben Jahr bietet die Uni Würzburg ihren Studierenden eine Orientierungsberatung an. Die Erfahrung zeigt: das Angebot wird angenommen – vom Erstsemester bis zur Promotionsstudentin.



Sie studieren bevorzugt Medizin, Jura oder Chemie, befinden sich im vierten Semester und sind 23 Jahre alt – zumindest im Durchschnitt. Und die Mehrzahl von ihnen ist weiblich. Exakt 74 Anfragen verzeichnet die Statistik der Orientierungsberatung der Universität Würzburg in den ersten sechs Monaten ihrer Existenz.

Ilka Unsöld (l.) und Anja Hoffmann, Psychologinnen in der Orientierungsberatung der Uni Würzburg (Foto Gunnar Bartsch)

Die Einrichtung ist Teil der Begabungspsychologischen Beratungsstelle der Uni, die der Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie IV, Professor Wolfgang Schneider vor etlichen Jahren ins Leben gerufen hat. Zwei Psychologinnen, Dr. Ilka Unsöld und Anja Hoffmann, teilen sich dort eine Stelle und bieten Beratung und Diagnostik an in allen Fragen rund um die Themen Studienfachwahl, -fachwechsel, Berufsziel und Alternativen zum Studium. Finanziert wird der Service aus Studienbeiträgen.

Gemischte Klientel

„Die Probleme, mit denen sich Studierende an uns wenden, sind äußerst vielfältig“, sagt Ilka Unsöld. Kein Wunder, bei dem bunten Publikum: Da finden sich sowohl die 19-Jährige Studentin im ersten Semester als auch der Langzeitstudent, der schon 15 Semester absolviert hat. Auch ältere Studierende, die bereits promovieren, zählen zu dem Klientel der beiden Psychologinnen. „Prinzipiell lässt sich sagen, dass es zum Studiumsbeginn eher um die Frage eines Fachwechsels geht, während im höheren Semester die berufliche Orientierung im Vordergrund steht“, so Anja Hoffmann.

Zweifelnde Mediziner

Zum Beispiel Medizin: „Medizinstudenten wenden sich häufig an uns, weil sie nicht sicher sind, ob sie das richtige Fach gewählt haben“, erzählt Ilka Unsöld. In der Regel haben die Betroffenen ein sehr gutes Abitur gemacht und sich deshalb für das Numerus-Clausus-Fach entschieden. Nicht selten stammen sie aber auch aus einer medizinisch geprägten Familie, in der es Tradition ist, den Arztberuf zu ergreifen. Und erst während des Studiums fängt dann das Grübeln an, ob die Wahl eigentlich dem eigenen Wunsch entspricht.

Individuelle Beratung

Vor allem im persönlichen Gespräch und einer ausführlichen, individuellen Beratung suchen die beiden Psychologinnen dann gemeinsam mit dem ratsuchenden Studierenden nach dem passenden Weg. Was kann ich gut, was weniger? Wie sehe ich mich selbst, wie sehen mich Andere? Wo möchte ich in zehn Jahren stehen? Was würde ich tun, wenn alles möglich wäre? Mit Fragen wie diesen müssen sich die Klienten der Beraterinnen auseinandersetzen; die Antworten sollen ihnen klar machen, welche Richtung die für sie geeignete sein könnte.

Zusätzlich können die Psychologinnen mit der Hilfe von speziellen Tests die Suche nach einer Lösung unterstützen.

Stressiges Chemiestudium

Beispiel Chemie: „Dabei handelt es sich um ein intensives Lernfach mit einem hohen Stressfaktor“, sagt Anja Hoffmann. Wenn dann die Leistungen nicht den eigenen Erwartungen entsprechen, tauchen bei den Betroffenen Selbstzweifel auf, die bisweilen in eine depressive Verstimmung münden können. „Dann geht es darum herauszufinden, woran das schlechte Abschneiden liegt“, so Hoffmann. Fehlt's an der Motivation, weil vielleicht die Jobaussichten gerade schlecht sind? Oder mangelt es am Interesse und ein anderes Fach – oder sogar eine Alternative zum Studium – wären der bessere Weg?

Ein bis zwei Termine von jeweils 90 Minuten reichen in der Regel aus, damit die Psychologinnen und die Studierenden die Lage sondieren und Probleme klären können. In komplizierteren Fällen können auch schon mal fünf Sitzungen nötig sein, bis es soweit ist. „Am Ende steht nicht unbedingt eine fertige Entscheidung. Aber vieles ist dann klarer und transparenter“, sagt Ilka Unsöld. Dann sei auch erst einmal Zeit nötig, „um die Anstöße und Anregungen sacken zu lassen“.

Positives Feedback

Das Feedback der Studierenden jedenfalls fällt überaus positiv aus. In der Evaluation, die routinemäßig nach vier Wochen ansteht, antworten viele, dass ihnen der Besuch in der Orientierungsberatung „die Augen geöffnet“ habe. Vor allem die Möglichkeit, in einem objektiven und neutralen Gespräch Licht in das Dunkel der widerstrebenden Gedanken und Gefühle bringen zu können, findet reges Lob.

Übrigens fühlen sich die beiden Psychologinnen nicht als allein selig machende Ratgeber. Sie verstehen sich vielmehr als Teil eines großen Netzwerks, zu dem auch die Berufsberatung der Agentur für Arbeit, die Studienberatung der Universität oder die Psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks gehören. Bei Bedarf verweisen sie deshalb auch an diese Stellen weiter.

Die Orientierungsberatung der Universität Würzburg ist ein Angebot für Studierende der Universität. Sie ist telefonisch von Montag bis Donnerstag in der Zeit zwischen 8.00 und 13.00 Uhr zu erreichen unter (0931) 316023. E-Mail: ☒begabungsberatungsstelle@mail.uni-wuerzburg.de. Termine sind in der Regel kurzfristig zu bekommen. Dank der Studienbeiträge ist der Besuch kostenlos.

Moderne Form der Promotion

Bamberg steht für Schmerz, Würzburg für Emotionen – aber nur, wenn es um die Zusammenarbeit im neuen Doktorandenprogramm der beiden Universitäten geht. Erforscht werden darin die biologisch-psychologischen Grundlagen für die Entstehung und Aufrechterhaltung von negativen Emotionen und Schmerzen. Den Doktoranden hat das Programm einiges zu bieten.

Eine moderne Form des Promovierens zu verwirklichen – dieses Ziel verfolgen die Väter des Projekts, die Psychologie-Professoren Paul Pauli (Würzburg) und Stefan Lautenbacher

(Bamberg). Bei der Kooperation würden verschiedene wissenschaftliche Methoden verknüpft, und das trage zu einer exzellenten Weiterbildung der Doktoranden bei.



Natürlich erwarten die Professoren auch neue Impulse für die Behandlung von Patienten. „Während in Bamberg der Schwerpunkt auf der Schmerzforschung liegt, steht in Würzburg die Beschäftigung mit negativen Emotionen im Vordergrund“, erläutert Pauli. Die Kombination der zwei Gebiete ist sinnvoll, weil Patienten mit chronischen Schmerzen oft auch an Depressionen oder Angststörungen leiden – und auf diesem Feld ist der Forschungsbedarf noch groß.

Die Väter des gemeinsamen Doktorandenprogramms: Professor Paul Pauli (Würzburg, rechts) und Professor Stefan Lautenbacher (Bamberg). Foto: Andreas Christ, Pressestelle Uni Bamberg

Das erwartet die Doktoranden

Das Ausbildungsprogramm erstreckt sich auf drei Jahre und richtet sich an Biologen, Mediziner und Psychologen. Ein gemeinsames Komitee aus erfahrenen Wissenschaftlern betreut die Nachwuchsforscher, so dass ihnen eine vielseitige fachliche Unterstützung garantiert ist.

Summer Schools und Fachtagungen sorgen außerdem für die Einbindung der Doktoranden in internationale Netzwerke. Daraus sollen Forschungsarbeiten entstehen, die international beachtet und frühzeitig publiziert werden. Die jungen Wissenschaftler können auf diese Weise das unabhängige Forschen lernen und akademische Fertigkeiten erwerben.

Schon jetzt sind acht Doktorandinnen und ein Doktorand in das Programm eingebunden. Vier von ihnen arbeiten in Würzburg, fünf in Bamberg. Pro Jahr sollen maximal vier neue Mitglieder dazukommen. **Bewerbungen** sind jederzeit möglich, mehr Informationen dazu gibt es auf der Homepage des Doktorandenprogramms.

Wie das Projekt entstand

In der Region München existieren derartige Programme zwischen Universitäten schon seit längerem. 2005 dann meldete sich die so genannte Mittelstraß-Kommission zu Wort – sie sollte im Auftrag des Wissenschaftsministeriums die bayerische Hochschullandschaft bewerten. Die Kommission forderte unter anderem eine bessere Zusammenarbeit zwischen den nordbayerischen Universitäten. Das habe den Anstoß gegeben, entsprechende Pläne zu entwickeln, so Pauli.

In München allerdings mache es die bessere Verkehrsinfrastruktur den Promotionskandidaten leichter, von einer Hochschule zur anderen zu kommen, betonte Lautenbacher. Bamberg und Würzburg dagegen liegen 80 Kilometer auseinander; die Bahn braucht für diese Strecke eine Stunde. „Diese Distanz und auch die Neuartigkeit des Vorhabens machen das Ganze zwar nicht einfach, aber nichtsdestotrotz sinnvoll und zukunftsfruchtig“, meint Pauli.

Festliche Eröffnung in Bamberg

Die beiden Universitäten haben ihr gemeinsames Doktorandenprogramm „Biopsychologie von Schmerz und Emotionen“ am 3. November feierlich in der Aula der Universität Bamberg eröffnet.

Dort begrüßten die Präsidenten der beiden Hochschulen die Ambitionen des Programms. „Die Zusammenführung von Biologie und Psychologie schafft ein interdisziplinäres Arbeitsgebiet“, sagte Axel Haase, Präsident der Universität Würzburg. Hierfür sei die klassische Individualpromotion nicht immer passend, ein Betreuersteam mit verschiedensten Spezialisten aber eine gute Alternative.

Durch das Doktorandenprogramm wachse den federführenden Professoren auch eine spezielle Verantwortung zu, so Godehard Ruppert, Präsident der Universität Bamberg. Denn nur bei einem Erfolg des Projekts würden andere Fachbereiche folgen, und dadurch könne die Leistungsfähigkeit der kleineren und mittleren Universitäten weiter erhöht werden.

[Zur Homepage des Doktorandenprogramms](#)

Erfolgreiche Fechter

Ein voller Erfolg waren die diesjährigen Deutschen Hochschulmeisterschaften im Fechten für die Sportlerinnen und Sportler der Wettkampfgemeinschaft Würzburg. Gleich vier von ihnen belegten in ihrer Sportart am Ende Platz 1: **Emanuel Flierl** (Degen), **Johann Gustinelli** (Florett), **Johannes Klebes** (Säbel) sowie **Sibylle Klemm** (Säbel).

Besonders deutlich war die Würzburger Dominanz im Säbelkampf der Damen. Neben der neuen deutschen Hochschulmeisterin Sibylle Klemm belegten **Amelie Zerfass** Platz 2 und **Friederike Michalke** Platz 3. Darüber hinaus konnten **Sven-Niclas Rick** und Universiadeteilnehmer **Sebastian Flegler** den großen Erfolg der WG Würzburg vervollständigen: Rick belegte im Florettkampf der Herren Platz 3; Flegler schaffte es im Säbelkampf der Herren ebenfalls auf einen 3. Platz.



Auf dem Foto die Würzburger Wettkampfgemeinschaft (v.l.): Max Mutze, Adam Pilot, Sven-Niclas Rick, Johann Gustinelli, Emanuel Flierl, Sibylle Klemm, Johannes Klebes und Sebastian Flegler. (Foto Gernot Haubenthal)

Indien im Fokus

Mit Indien wächst eine Wirtschaftsmacht heran, die zusammen mit China das ökonomische Kräftefeld dieser Welt nachhaltig in Richtung Asien verschieben könnte. Welche Chancen, welche Herausforderungen birgt dieser Prozess für die deutsche Wirtschaft? Diesen Fragen geht ein Vortragsabend nach, den der Lehrstuhl für Indologie und Südostasienskunde am 28. November veranstaltet. Zu einem "Indo-German Get-Together" lädt am 1. Dezember das Innovations- und Gründerzentrum Würzburg ein.

Mit dem Aufstieg von Indien und China steht die deutsche Wirtschaft einerseits vor der Aufgabe, diese neuen und zum Teil sehr attraktiven Absatzmärkte optimal zu nutzen. Dies ist aber meist unweigerlich mit der Errichtung von Produktionsstätten in diesen Regionen und der Erschließung von Beschaffungsmärkten dort verbunden. Andererseits stellen diese Länder und die in ihr tätigen Unternehmen für das kostenintensive Hochtechnologieland Deutschland und seine in der Regel qualitätsorientierten Produzenten neue und ernst zu nehmende Konkurrenten dar.

Einblick in die Praxis

Indien – Chancen für die deutsche Wirtschaft?! beleuchtet die Chancen und Risiken eines Engagements deutscher Unternehmen in Indien anhand des konkreten Praxisfalls der Bosch-Rexroth AG, Lohr, für die ihr Vorstandsvorsitzender Dr. Albert Hieronimus referieren wird. Desweiteren vergleicht Professor Ronald Bogaschewsky vom Lehrstuhl für Industriebetriebslehre Chancen und Risiken in Indien mit den Gegebenheiten in den beiden anderen Boomregionen China und Osteuropa. Marion Oker stellt - für an einem wirtschaftlichen Engagement in Indien Interessierte – den India Desk der IHK Würzburg-Schweinfurt vor.

Die Veranstaltung, initiiert von Professor Heidrun Brückner, Inhaberin des Lehrstuhls für Indologie/Südasienskunde an der Universität Würzburg und Direktoriumsmitglied des Bayerischen Kooperationszentrums für Wirtschaft und Hochschulen, findet im Rahmen des Lehrprojekts der Universität Würzburg "Globale Systeme und Interkulturelle Kompetenz" statt, das aus Studienbeiträgen finanziert wird.

Indien – Chancen für die deutsche Wirtschaft?!: Freitag, 28. November, von 17.30 Uhr bis circa 20 Uhr, Hörsaal 2 der Alten Universität, Domerschulstraße 16, Würzburg.

Programm des Vortragsabends: [📄 HIER](#)

Indo-German Get-Together

Das *Indo-German Get-Together* findet am Montag den 1. Dezember von 15 Uhr bis 21 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg (IGZ), Friedrich-Bergius-Ring 15, 97076 Würzburg, statt. Eingeladen sind alle, die sich für die geschäftliche und private Kooperation zwischen den beiden Länder interessieren.

Weitere Informationen: [📄 HIER](#)

Kontakt: Dr. Cornelia Haas, T (0931) 888-5511, E-Mail: [✉️ c.haas@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:c.haas@mail.uni-wuerzburg.de)

Die Paläste des Kaisers

Neueste Erkenntnisse über die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom stehen im Mittelpunkt eines Kolloquiums, das das Institut für Klassische Archäologie der Universität Würzburg veranstaltet. Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland und Frankreich werden dort die Ergebnisse ihrer Arbeiten vorstellen.

„Archäologische und bauhistorische Dokumentationsarbeiten in der Domus Augustana auf dem Palatin in Rom“ lautet der Titel des interdisziplinären Forschungskolloquiums, das am Samstag, 22. November im Vortragssaal des Martin-von-Wagner-Museums, Residenzplatz 2, stattfindet.

Seit 2004 untersucht ein Team von Nachwuchswissenschaftlern aus Deutschland und Frankreich die so genannte Domus Augustana auf dem Palatin in Rom. Dieser Gebäudetrakt war für mehr als zwei Jahrhunderte – von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts nach Christus – ein zentraler Bereich des Kaiserhofes, von dem aus das gesamte Römische Reich regiert wurde.

Die Mitglieder des Teams bearbeiten die Themenbereiche der Domus Augustana dabei eigenverantwortlich und mit unterschiedlichen Methoden. Auf diese Weise können verschiedene Forschungsrichtungen und die unterschiedlichen wissenschaftlichen Traditionen beider Länder Gewinn bringend verbunden werden.

Während des Forschungskolloquiums sollen die Ergebnisse zum Untergeschoss der Domus Augustana diskutiert und einer konstruktiven Kritik unterzogen werden, um die Veröffentlichung der wichtigsten Befunde und Erkenntnisse durch das Team vorzubereiten.

Das Programm:

- 9.00 Uhr: Begrüßung. Prof. Ulrich Sinn (Universität Würzburg)
- 9.15 Uhr: „Die Domus Augustana in der Forschung: Ihre Entwicklung und die Nutzungsweisen ihrer Räume“. Natascha Sojc (Universität Würzburg)
- 10.30 Uhr: „Die zeichnerische Rekonstruktion: Methoden und Resultate zu den Bauphasen“. Jens Pflug (Deutsches Archäologisches Institut, Berlin)
- 11.15 Uhr: „Die Aussagekraft der Mauerwerkscharakteristika: Zur Organisation der Bauarbeiten und den wichtigsten Bauphasen der Domus Augustana“. Evelyne Bukowiecki (Université de Provence / IRAA)
- 12.00 Uhr: „Analyse von Mauerwerk und Fundamenten: Das methodische Instrumentarium“. Stéphanie Zeller (Université Paris I)
- 14.00 Uhr: „Die Fundamente in Opus Caementitium: Typologie als Datierungshilfe im lokalen System“. Martin Fink, Pierre Wech (Universität Würzburg, Université Paris I)
- 14.45 Uhr: „Die Rekonstruktion des Peristyls“. Clemens Voigts (Technische Universität, München)

- 16.00 Uhr: „Die Brunnen und Wasserspiele“. Andrea Schmölder-Veit (Universität Augsburg)
- 16.45 Uhr: „Die Wandverkleidungen aus Marmor“. Tobias Bitterer (Universität München)
- 17.30 Uhr: „Die Bedeutung der neuen Erkenntnisse zur Domus Augustana für die Palastforschung“. Ulrike Wulf-Rheidt (Deutsches Archäologisches Institut, Berlin)
- 18.30 Uhr: Abschlussdiskussion

Kontakt: Martin Fink, T (0931) 31-2866, [✉ palatin@uni-wuerzburg.de](mailto:palatin@uni-wuerzburg.de)

Links:

[📄 Flyer zum Kolloquium](#)

Die Rückkehr der Religion

Liegt Religion wieder im Trend? Und – falls ja: Was bedeutet das für die Kirchen? Mit Fragen wie diesen beschäftigt sich der Studientag der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg. Auf dem Programm stehen auch drei öffentliche Vorträge.

Keine Frage: Traditionelle Formen der Religionsausübung stoßen auf wachsende Begeisterung. Oder wie lässt sich das große Interesse am Pilgern auf dem Jakobsweg anders erklären? Oder der Zustrom zu Angeboten esoterischer oder fernöstlicher Spiritualität wie beispielsweise Tai-Chi-Kursen und Feng-Shui-Beratung?

Was hinter dem „Religions-Boom“ steckt, wird die Katholisch-Theologische Fakultät an ihrem Studientag am 24. November untersuchen. Im Zentrum stehen dabei Rolle und Funktion von Religion in der gegenwärtigen Gesellschaft und die Frage, was die Wiederkehr der Religion für die Religionsgemeinschaften und die Kirchen bedeutet. Im Anschluss an die Analyse der Präsenz von Religion in der gegenwärtigen Gesellschaft, wollen die Teilnehmer Zukunftsszenarien und Herausforderungen für Glaube, Kirche und Theologie ergründen.

Für die Öffentlichkeit zugänglich sind drei Vorträge und die abschließende Podiumsdiskussion, die im Hörsaal 318 der Neuen Universität, Sanderring 2, stattfinden:

- 9:15 Uhr: **„Religion im Trend? Vielgestaltigkeit der Religion oder Säkularität?“**. Prof. Dr. Wilhelm Gräb (Berlin)
- 10:30 Uhr: **„Wiederkehr der Religion? Einige empirische Befunde“**. Prof. Dr. Detlef Pollack (Frankfurt/Oder)
- 16:00 Uhr: **„Fremde Heimat? Kirche in postsäkularer Kultur“**. Prof. Dr. Hans-Joachim Höhn (Köln)
- 17:00 Uhr: **Podiumsdiskussion** mit Prof. Dr. Wilhelm Gräb, Prof. Dr. Detlef Pollack, Prof. Dr. Hans-Joachim Höhn, Prof. Dr. Erich Garhammer (Würzburg), Prof. Dr. Klaas Huizing (Würzburg) und Domkapitular Dr. Helmut Gabel (Würzburg). Moderation: Lothar Reichel, Leiter der Radioredaktion der Diözese Würzburg.

Menschenrechte: UNO an der Uni

Im Jahr 1948 kam es zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen (UN). Zum 60. Jubiläum dieser Resolution veranstaltet der Verein UN Association Würzburg einen Vortragsabend an der Uni. Am **Mittwoch, 26. November**, sprechen die Würzburger Professorin Dr. Stefanie Schmahl vom Lehrstuhl für Völkerrecht, außerdem Dr. Wolfgang Heinz vom Deutschen Institut für Menschenrechte. Heinz gehört dem Expertenausschuss des UN-Menschenrechtsrates an. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im **Hörsaal I der Alten Universität**, Domerschulstraße 16; der Eintritt ist frei. Sie läuft im Rahmen der Reihe „Die UNO an der Uni – interdisziplinäre Einblicke in globale Fragen“. [Zur Homepage des Veranstalters](#)

Neue Studie zu ADHS

In der Schule gelten sie als schwierig, Eltern bereiten sie oftmals schlaflose Nächte: Kinder, die am Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) leiden. Im Rahmen einer neuen Studie untersucht die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Würzburg, ob der Behandlungserfolg eines Elterntrainings zur Therapie der ADHS des Kindes dadurch gesteigert werden kann, dass auch von ADHS betroffene Mütter mitbehandelt werden.

Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Studie wird von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Kooperation mit der ADHS-Ambulanz für Erwachsene der Klinik für Psychiatrie durchgeführt.

Nach ausführlicher Diagnostik von Mutter und Kind erfolgt die Therapie in zwei Phasen: Die erste Behandlungsphase findet mit der von ADHS betroffenen Mutter statt, in der zweiten Phase wird ein intensives Elterntaining zur Therapie der ADHS des Kindes durchgeführt. Aufgrund des intensiven und umfangreichen Therapieprogramms finden ein bis zwei Termine pro Woche statt.

Die Kinder sollten zwischen sechs und zwölf Jahre alt sein und dürfen an keiner schweren Depression oder Autismus leiden. Die Mütter dürfen an keinen neurologischen oder internistischen Erkrankungen leiden, wie beispielsweise Krampfanfälle oder Diabetes. Sie dürfen auch keine Psychopharmaka einnehmen und nicht untergewichtig sein. Außerdem sollten sie, wenn sie an der Therapiestudie teilnehmen wollen, keine Schwangerschaft planen.

Im März 2009 startet eine neue Behandlungsgruppe. An der Studie interessierte Familien können sich in der Ambulanz der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Würzburg melden, T:(0931) 201-78 23 0. Ansprechpartner: Dr. Thomas Jans oder Birgit Irblich.

Klartext in der Wissenschaft

Die Ergebnisse der eigenen Doktorarbeit allgemein verständlich zusammenzufassen, das ist die Anforderung: Auch im Jahr 2009 wird für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wieder KlarText! ausgelobt, der „Klaus Tschira Preis für verständliche Wissenschaft“. Bewerbungsschluss ist der 28. Februar 2009.

Bereits zum vierten Mal ruft die Klaus Tschira Stiftung Promovierte aus den Bereichen Biologie, Chemie, Physik, Neurowissenschaften, Mathematik und Informatik sowie aus angrenzenden Fächern auf, sich mit ihren Textbeiträgen zu bewerben. Voraussetzung ist, dass die Doktorarbeit 2008 abgeschlossen wurde. Für hervorragende Beiträge werden bis zu sechs Preise über 5000 Euro vergeben. Zudem veröffentlicht die Zeitschrift bild der wissenschaft alle preisgekrönten Texte in einem Sonderheft.

Workshop Wissenschaftskommunikation

Neu ab 2009: Unabhängig von der Platzierung hat jeder Bewerber die Möglichkeit, an einem eintägigen Workshop über Wissenschaftskommunikation in der Heidelberger Villa Bosch teilzunehmen. Die Workshops beginnen im Herbst 2009.

[Informationen und Ausschreibungsbedingungen](#)

Krebsforum für Patienten

Für Krebspatienten und ihre Angehörigen findet am **Samstag, 22. November**, ein Informationsforum an der Universität Würzburg statt. Bei Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden geht es um Leukämien und Lymphome sowie um andere Krebserkrankungen. Weitere Vorträge befassen sich mit klinischen Studien, mit Rehabilitation und Ernährung. Die **Teilnahme ist kostenfrei**, das Forum läuft von 9:30 bis 17:30 Uhr im Philosophiegebäude der Universität am Hubland. Veranstalter sind die Leukämiehilfe Rhein-Main, die Bayerische Myelom-Selbsthilfe und das Würzburger Universitätsklinikum. [Zum Programm](#) (Word, 81 kb).

Mehr Geld für Professoren

In Bayern soll die Besoldung der Professoren reformiert werden: „Die Grundgehälter müssen erhöht und die Möglichkeiten, Zulagen zu gewähren, erweitert werden. Nur so können wir im Wettbewerb um die besten Köpfe international bestehen.“ Das sagte Bayerns neuer Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch (FDP) in Passau. Er sprach dort auf einem Festakt zum 30-jährigen Jubiläum der Universität. Dem Minister zufolge ist es zudem erklärtes Ziel der Staatsregierung, die Berufungsverfahren zu beschleunigen und auch in diesem Bereich die Eigenverantwortung, Autonomie und Profilbildung der Hochschulen weiter zu stärken.

Computer für zehn Euro

Die Würzburger Universitätsbibliothek verkauft ältere PCs und Monitore an Privatpersonen. Pro Monitor verlangt sie fünf Euro, die Computer (Pentium III-PCs, 256 MB, mit Monitor, Tastatur und Maus) kosten zehn Euro. Verkauft wird von Montag bis Donnerstag, **24. bis 27. November**, in der Unibibliothek am Hubland. Verkaufszeiten: 9 bis 11 und 13:30 bis 15:30 Uhr. Die Geräte müssen erst an der Ausleihtheke bezahlt werden. Gegen Vorlage der Quittung können sie dann bei der Poststelle abgeholt werden. Bayerische staatliche Stellen erhalten die Geräte kostenlos, sollen aber ihren Bedarf per E-Mail anmelden: edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Personalia

Dr. Rüdiger Bertermann, Akademischer Rat, Institut für Anorganische Chemie, wurde mit Wirkung vom 15.11.2008 zum Akademischen Oberrat ernannt.

PD Dr. Moritz Bünemann, Lehrstuhl für Pharmakologie, ist mit Wirkung vom 04.11.2008 zum Universitätsprofessor für Pharmazeutische Pharmakologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Simone Hey, Regierungsoberinspektorin, Referat 4.3 der Zentralverwaltung, wurde mit Wirkung vom 17.11.2008 an die Technische Universität München versetzt.

Wolfgang Mahlke, der von 1980 bis 1988 Universitätsprofessor für Kunsterziehung an der Universität Würzburg war, ist am 29.10.2008 gestorben.

Rita Prell, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, ist mit Wirkung vom 15.11.2008 zur Bibliotheksoberinspektorin ernannt worden.

Prof. Dr. Birgit Terhorst wurde mit Wirkung vom 01.11.2008 zur Universitätsprofessorin für Physische Geographie an der Universität Würzburg ernannt.

Eine Freistellung für Forschung im Sommersemester 2009 bekamen bewilligt:

- Prof. Dr. Christoph Lambert, Institut für Organische Chemie
- Prof. Dr. Jürgen Rauh, Institut für Geographie
- Prof. Dr. Carsten Honerkamp, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik

Dienstjubiläen 25 Jahre:

- Dr. Waltraud Harth-Peter, Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft, am 14.11.2008
- Prof. Dr. Dieter Kuhn, Lehrstuhl für Philologie des Fernen Ostens, am 01.11.2008

Dienstjubiläen 40 Jahre:

- Peter Ruff, Rechenzentrum, am 15.11.2008